



11. **Zweimähdige Wiesen für Ackerheu und Grummet**

Wiesen, die zweimal im Jahr gemäht werden konnten, gehörten zu den so genannten Egartflächen. Dies waren die besten verfügbaren Böden, die eine regelmäßige Düngung mit Mist und Odel (Jauche) erhielten. Der erste Schnitt im Juni ergab das „Ackerheu“, der zweite im August das „Grummet“. Anschließend wei-dete oft das Vieh noch den herbstlichen Aufwuchs ab.

12. **Wohnhaus aus Siegertsbrunn, Lkr. München (18)**

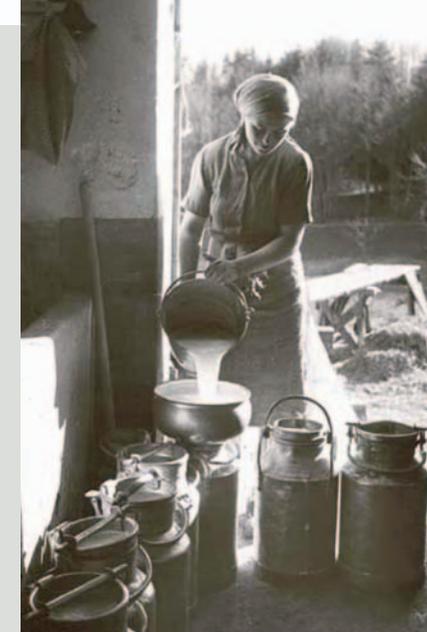
An der Südfassade des Wirtschaftsteils lagern Heu-trockengerüste, so genannte Heinzen. Sie werden vor Witterung geschützt unter dem traufseitigen Dach-vorsprung aufbewahrt.

13. **Hof aus Kochel, Lkr. Bad Tölz-Wolfratshausen (13)**

Die Scheune im Obergeschoss des Wirtschaftsteils diente als Bergeraum für Getreide und Viehfutter. Als im 19. Jahrhundert der Getreideanbau zurückging, wurde hier vorwiegend Futterheu eingelagert. Im Erdgeschoss befindet sich der Stall. Ende der 1930er Jahre hatte der „Hodererhof“ folgenden Viehbestand: ein Pferd, sechs Kühe, zwei Ochsen, vier bis sechs Kälber, fünf bis sechs Schafe bzw. Ziegen und etwa 20 Hühner. Neben dem Hof lagert Mähgut von Streuwiesen zur Stalleinstreu in kegelförmigen „Druschen“ (Tristen).



Rundgang



Freilichtmuseum Glentleiten
des Bezirks Oberbayern
An der Glentleiten 4, 82439 Großweil
Tel.: 08851 185-0 (Beratung und Buchung)
oder -10 (Kasse)
Fax: 08851 185-11
E-Mail: freilichtmuseum@glentleiten.de
www.glentleiten.de



Umweltbildung
Bayern

*Themenweg
Heu & Milch*



Freilichtmuseum
Glentleiten



Heu & Milch

Grünlandnutzung, Viehhaltung und Milchverarbeitung in Oberbayern

Wiesen und Weiden prägen bis heute das Landschaftsbild Oberbayerns, insbesondere am Nordrand der Alpen. Das raue, niederschlagsreiche Klima begünstigte hier seit jeher die Grünlandnutzung gegenüber dem Ackerbau, so dass Viehhaltung und Milchwirtschaft große Bedeutung erlangen konnten. Milch und Milchprodukte waren neben Getreide die wichtigsten Nahrungsmittel der ländlichen Bevölkerung.

Wiesen und Weiden – Ställe und Städel

Im Freilichtmuseum Glentleiten finden Sie für Oberbayern typische, historische Nutzungsarten von Grünland sowie damit im Zusammenhang stehende Gebäude. Manche Flächen wie Hutung

und Streuwiese dienten bereits vor Gründung des Freilichtmuseums 1973 der Beweidung bzw. Streugewinnung und weisen einen charakteristischen Pflanzenbestand auf. Die Wiesen werden so bewirtschaftet, wie es bis in die 1950er Jahre in der Gegend um die Glentleiten noch üblich war. Andere Flächen, beispielsweise die Waldweide, werden vom Museum standortgerecht nach historischen Vorbildern entwickelt. Auf den Weiden grasen im Sommerhalbjahr für die Region typische Nutztierassen.

Die vorgeschlagene Route dauert etwa zwei Stunden.



1. Hof aus Altenbeuern, Lkr. Rosenheim (22)

Im Wirtschaftsteil des Hofes erfahren Sie in einer Ausstellung Näheres zu den Themen Heugewinnung, Stallarbeit und Milchverarbeitung aus der Zeit vor der Mechanisierung der Landwirtschaft.

2. Hof aus Rottach-Egern, Lkr. Miesbach (32)

Im Stall war seit den 1950er Jahren eine Melkanlage in Gebrauch – ein Beispiel für die schrittweise Technisierung der Milchwirtschaft im 20. Jahrhundert.

3. Baugruppe Almen (A1 bis A6), Almweide und einmähdiger Almanger

Almen waren – und sind nach wie vor – ein fester Bestandteil bäuerlichen Wirtschaftens im Alpenraum. Oberhalb der Dauersiedlungen gelegen, wurden sie den Sommer über genutzt. In Oberbayern bewirtschafteten zumeist Sennerinnen mit Unterstützung eines Hütebuben die Almen. Das Vieh – Rinder, aber auch Pferde und Schafe – suchte sich sein Futter auf den weitläufigen Flächen selbst. Nur während langer Schlechtwetterperioden oder plötzlichem Schneefall verfütterte die Sennerin „Almheu“, das vom eingefriedeten Almanger stammte.

4. Hutung

Das Museumsgelände liegt teilweise auf einer ehemaligen Hutung. Diese ausgedehnte Fläche diente vor allem dem Jungvieh aus Großweil und Schlehdorf als Gemeinschaftsweide. Charakteristisch für diese Weidelandschaft sind die großen Einzelbäume und Baumgruppen, hauptsächlich Eichen.

5. Hof aus Schönau, Lkr. Berchtesgadener Land (53)

Im Heulager der Scheune über dem Stall zeigen Markierungen an der Wand, wie viel Heu im Winter pro Monat verfüttert werden durfte.

6. Einmähdige Futterwiese für Wiesheu

An trockenen, oft steilen und buckligen Hängen wurde das Wiesheu geerntet. Solche mageren, meist abgelegenen „Wiesmäher“ erhielten keine Düngung und konnten nur einmal jährlich im August gemäht werden. Wiesheu war wegen seines Kräuterreichtums auch als Medizinheu für krankes oder geschwächtes Vieh geschätzt.

7. Waldweide

Auch der Wald diente als Weidefläche für Rinder, Schafe und Ziegen. Die Tiere hielten das Unterholz klein, so dass keine Jungbäume nachwachsen konnten. Im aufgelichteten Wald breiteten sich Gräser und Kräuter aus.

8. Streuwiese mit Streu-Tristen sowie einmähdige Futterwiese für Moosheu

Insbesondere im Voralpenland gab es aufgrund des geringen Getreideanbaus nur wenig Stroh. Zur Gewinnung von Stalleinstreu nutzte man deshalb Feuchtwiesen. Diese so genannten Streuwiesen wurden nie gedüngt. Eine Mahd erfolgte erst ab Mitte September, wenn die Gräser strohig und nährstoffarm waren. Die Streu schichtete man auf der Wiese in „Drischen“ (Tristen) kegelförmig um eine hölzerne Mittelstange auf. Im Winter erfolgte bei gefrorenem Boden der

Transport zum Hof. Weniger feuchte Wiesenbereiche lieferten im August Moosheu zur Verfütterung an das Vieh. Streuwiesen und Moosheufelder gingen oftmals nahtlos ineinander über.

9. Wetzsteinmacherei aus Unterammergau, Lkr. Garmisch-Partenkirchen (T4)

Sicheln und Sensen mussten während der Mäharbeit immer wieder mit Wetzsteinen nachgeschärft werden. Das Wetzsteinmachergewerbe etablierte sich an Orten, wo geeignete, quarzhaltige Kalkgesteine gewonnen und mit Wasserkraft Schleifmühlen angetrieben werden konnten.

10. Werdenfelser Heustädel, Lkr. Garmisch-Partenkirchen (71 a - c) auf einer einmähdigen Buckelwiese

Vor allem das Heu der weiter entfernt gelegenen, einmähdigen Wiesen wurde in eigens dort errichteten Städeln gelagert. In den relativ kleinen Wirtschaftsteilen der Höfe war meist nicht genügend Raum für den gesamten Wintervorrat an Futter. Der Transport zum Hof erfolgte im Herbst und Winter mit Fuhrwerken oder Schlitten. Die Städel im Freilichtmuseum stehen auf einer einmähdigen, für die Region typischen Buckelwiese.

Stationen 11 - 13 bitte wenden